

Stube herum, und wie seine Frau gar nicht weiß, was mit ihm ist und schon in aller Herzensangst fürchtet, er sei übergeschnappt, erzählt er ihr, er hätte die Nacht geträumt, daß er in seiner Stube einen Schatz finden würde. Die Frau meinte, das wäre Unsinn und nur ein Traum; er solle seinen Geschäften nachgehen und auf den Schacher, das wäre der einzige Platz, wo er wirklich einen Schatz finden könnte, wenn auch nicht mit einem Mal. Moses Hirsch ließ sich aber nicht abbringen. Schon oft hatte er geträumt, aber nie so lebhaft, ging deshalb heute nicht auf den Schacher, trotz dem Reizen und Bitten seiner Frau, und fing an, im Zimmer die Dielen aufzubrechen. Da fand er aber nichts als Staub und Schutt, und renkte sich bald die Arme aus, in alle Ecken und Winkel hineinzugreifen; er klopfte und hämmerte und machte einen Heidenespektakel, so daß die Leute, die unter ihm wohnten, ihn fragen ließen, ob er das Haus ihnen über dem Kopfe zusammenbrechen wolle. Unter den Dielen befand sich nichts, also mußte es in der Mauer stecken. Die Mauer klang aber überall gleich voll, das war solider Stein — aber halt, an der einen Stelle — Abraham und Jakob! wie mit eisernem Wasser begossen, ließ's ihm den ganzen Leib hinab — an dieser Stelle klang es hehl — da steckt der Schatz! Kopfschüttelnd stand die Frau daneben und schaute ihm zu, wie er ohne Weiteres den Kalk von der Wand herunterbrach, den Mörtel herausbröckelte, und in wenigen Minuten ein Loch in die Wand gearbeitet hatte, in das er bequem mit der Hand hineinfahren konnte. Kaum hatte er aber den Arm hineingestreckt, als er seiner Frau hastig vor Freude zuflüsterte, er fühle Holz. Das Loch mußte jetzt etwas größer gebrochen werden und es erforderte auch einige Schwierigkeit, ohne die Wand total einzureißen, das Holz zu entfernen, was jedenfalls der Deckel oder die Seitenwand der Truhe war. Endlich gelang auch dieses. Moses Hirsch brachte glücklich ein kleines Loch hinein, groß genug für seine Hand, griff hinein und brachte — seine Frau wäre vor Schreck und Freude fast in die Knie gesunken — einen silbernen Löffel heraus. Und wieder griff er hinein, und holte noch einen Löffel und dann zwei silberne Gabeln und dann noch drei Löffel und dann ein paar große Münzen mit fremdem Gepräge, im Ganzen etwa sechs silbernen Eßlöffel, sechs Theelöffel, ein Salz- und ein Pfefferfaß, einen Aufgebelloffel, einen Zuckerstreuer — Alles von Silber — hervor. Weiter ließ sich für den Augenblick und ohne das Loch zu erweitern, nichts erreichen. Es kam Jemand, der zu Moses Hirsch

wollte, und er mußte seine Arbeit unterbrechen, die er jedenfalls, wenn am Abend Alles still und zu Bette gegangen war, fortzusetzen gedachte. Seine Frau schloß indessen den Schatz in die Commode. Nachmittags polterten ein paar Leute die Treppe herauf und pochen an Moses Hirsch's Thüre. Moses geht hin, und wie er aufmacht, stehen zwei Polizeidiener da, fassen ihn am Kragen und beschuldigen, bei seinem Nachbar eingebrochen zu sein und sämmtliches Silberzeug gestohlen zu haben. Moses Hirsch denkt im ersten Augenblick, der Schlag rühre ihn. Er bei Jemand eingebrochen — er leugnet Stein und Bein. Einer der Leute hielt ihn und führt ihn in die Stube, wo der Kalk noch überall am Boden liegt und das Loch in der Wand noch bündig genug spricht. In der ersten Commodeschauelle, die sie aufziehen, liegen auch schon die vermischten, angeblich durch Einbruch entwendeten Sachen, und der arme Teufel erfährt jetzt, daß er, anstatt einen Schatz zu heben, in den Wandschrank seines Nachbarn hineingerathen sei.

Von der Iller, 25. April. So eben hört man in der ganzen Gegend, daß ein reicher Bauer, der noch sehr viel Frucht und viele tausend Gulden Kapital besaß, von B. am bayerischen Ufer der Iller, sich erhängte, angeblich, weil die Früchte abschlagen, und er nun nicht mehr haufen könne. Er wählte die gefüllte Kornähne zum Platz seiner Operation. Auch ein Zeichen der Zeit.

Dreifarbige Charade.

1.

Hier ist es wohnig, ist es schön,
Hier bist du mit Behagen,
Mit Freuden wirst du zu mir gehn
In heißen Sommertagen.

2, 3.

Durch Kunst und hohe Wissenschaft
Erhoben aus der Menge,
Belehren sie mit Muth und Kraft,
Mit Güte und mit Strenge.

Das Ganze.

Ein angenehmer Blüthenduft
Weht dir das Ganz' entgegen;
Erfüllet ist die milde Luft
In Gauen allerwegen.
Benüthe nur das Ganze fein,
Du wirst dabei recht fröhlich sehn.

Auflösung der Charade in Nr. 33:

Handluf.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 36.

Dienstag den 6. Mai

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bekanntmachungen.

1.) Der Wall bleibt von Morgen an, für alle diejenigen, welche denselben zu besuchen nicht berechtigt sind, bei 1 fl. Strafe verboten.

2.) Sodann wird der Wandel im äußern Stadtgraben für alle diejenigen Personen, welche keine Pachttheile in demselben haben, untersagt; und insbesondere wird Jedermann vor Beschädigungen an dem Schießhaus gewarnt, da solche neben der Verbindlichkeit zum Schadensersatz strenge Bestrafung nach sich ziehen.

3.) Da das Geflügel auf dem Wall und insbesondere auf den umgebrochenen Theilen des Walles Schaden anrichtet, so wird denjenigen Einwohnern, die zunächst des Walles wohnen, und Geflügel halten, das Einsperren desselben unter Androhung von Strafe aufgegeben, und ihnen dabei bekannt gemacht, daß sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihr Geflügel, das sich auf dem Wall treffen läßt, todtgeschlagen wird.

4.) Da das Geflügel der Vorstadtbewohner in den an ihren Häusern angrenzenden Gärten im Frühjahr und Sommer großen Schaden durch Aufscharren und Hinwegstreifen der Samenkeime und jungen Gewächse verursacht, so wird den Vorstadtbewohnern das Einsperren ihres Geflügels unter Androhung von Strafe aufgegeben, ihnen aber zugleich kund gethan, daß die Gartenbesitzer berechtigt seien, das in ihren Gärten antreffende Geflügel ohne weiteres einzufangen und todtzuschlagen; auch daß die Feldschützen aufgefordert worden seyen, dieses Verbot zu überwachen, und gegen schadenlaufendes Geflügel das den Gartenbesitzern eingeräumte Recht in Anwendung zu bringen.

5.) Das unbefugte Austreiben der Böcke und Weisen wird in Folge der von mehreren Seiten vorzukommenden Klagen im Allgemeinen bei Strafe um so mehr verboten, als durch dieselben die Gärten an den Gärten und Gärten beschädigt und verdorben werden. Den 5. Mai 1856.

Stadtschultheißenamt. Pal m.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle wird nachstehende Ge-

bäulichkeiten und Räume am nächsten Donnerstag den 8. d. d. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus dahier verpachten und zwar:

- 1.) die Wohnung in dem Meierri-Gebäude nebst Scheuer und Stallung,
- 2.) die Frucht- u. Heuböden in der obern Kelter,
- 3.) die Frucht- u. Heuböden in der mittlern Kelter.

Den 5. Mai 1856.

Hospitalpflege.
L a u r.

Schorndorf.

Marktstände-Verpachtung.

Am 13. Mai 1856 Morgens 6 Uhr werden die Marktstand-Plätze der Schuster und Hafner, wiederum auf 3 Jahre im öffentlichen Aufstreich auf dem Platz verpachtet, wozu die Liebhaber auf die bestimmte Zeit eingeladen werden.

Stadtpflege.
H e r z.

Steinenberg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 15. Mai d. J. wird aus den hiesigen Stiftungs-Waldungen folgendes Holz gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft: 60 Klafter tannene Scheiter, 20 Klafter dicke Prügel, 6 Klafter buchene Scheiter, 6 Klafter dicke Prügel, 3 Klafter birken und 6 Klafter aspen Holz; 8 Stück tannene Hausstämme, 74 Stück tannene Sägböcke, 1 Eiche, 326 Stück je 14' lange tannene Stangen, 620 Stück Rechenstiele, 1650 Stück Bohnensteden, 11 Stück Eggenbögen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Rathhaus.
Den 29. April 1856.Orts-Vorsteher
H i n d e r e r.

Unterschlechtbach.

Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Concursmasse des Heinrich Amdorfer Adlerwirths in Mittelschlechtbach wird am Samstag den 24. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause sämmtlich vorhandene Liegenschaft, bestehend in: einem 2stöckigen Wohn-

haus und Scheuer unter einem Dach mit 1 gewölbten und 1 geschlitten Keller das Gasthaus zum Adler mit dinglicher Berechtigung, 1 Wasch-, Back- und Brennhaus beim Haus, einem 1stöckigen Haus und Scheuer, einem besondern gewölbten Keller, 38, 5 R. Gemüsegarten, 1 1/2 M. 35, 6 R. Gras- und Baumgarten beim Haus, 4 1/2 M. 32, 5 R. Acker, 1 1/2 M. 4, 9 R. Baumgut, 1/2 M. 13, 1 R. Acker, 6 1/2 M. 22, 4 R. Wiesen und Ländel, 1 M. 10, 7 R. Weinberg, 1/2 M. 45, 8 R. Laubwald im Aufstreich verkauft.

Bemerkte wird, daß das Wirtschaftsbauwerk an der Straße von Backnang nach Schorndorf in dem freundlichen Wieslaufthale gelegen ist und sich bis jetzt eines guten Verkehrs zu erfreuen hatte.

Auswärtige Liebhaber wollen sich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen.

Den 24. April 1856.

Gemeinderath.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Krankenlager sowie für die so zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unserer geliebten Gattin, Mutter und Großmutter sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Den 5. Mai 1856.

Im Namen der Hinterbliebenen:
der trauernde Gatte,
Johs. Kraiß.

Schorndorf.

Um den vielen Unannehmlichkeiten bei dem Einzug des Standgeldes auf dem Stümpflesmarkt, zu begegnen, macht der Unterzeichnete hiemit bekannt, daß er durch Beschluß des Gemeinderaths solches ohne Unterschied der Fruchtgattung einzuziehen berechtigt ist.

Den 5. März 1856.

Kornhauspächter **Hees.**

Die sämtlichen Bühnen zum Adler'schen Haus geblüht, hat sogleich zu vermieten

Hees, Bäckermeister.

Schorndorf.

Bei den gegenwärtig außerordentlich hohen Lederpreisen sind die Schuhmacher in keiner beneidenswerthen Lage.

Mehrere hiesige Schuhmachermeister haben sich daher zu einem verhältnißmäßigen Preis-Ausschlag ihrer verfertigten Waaren vereinigt.

Kübler **Greiner** hat bis Jakobi eine Logis zu vermieten.

Schorndorf.

Es liegen 200 fl. Pflegschaftsgeld gegen hinlängliche Sicherheit sogleich zum ausleihen bei
Kloß, Schuhm.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat gegen zweifache Versicherung in Gütern aus einer Pflegschaft 100 fl. zum Ausleihen parat liegen.

Christian Bürkle.

In meiner obern Logis habe ich ein freundliches, gemaltes Zimmer sogleich zu vermieten.

Kupferschmid Weinhardt's Witwe.

Ein Küblermeister von Schorndorf sucht einen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.

Wer? sagt die Redaktion.

Weimar.

Gemeinde Waldhausen, Oberamts Weizheim.

Durch das Ableben meines Mannes sehe ich mich veranlaßt, mein Anwesen dahier zu verkaufen. Das selbe enthält folgende Realitäten:

1.) ein zweistöckiges Gebäude, worin sich außer der Wohnung die Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang befindet, die Walkermühle genannt, nebst den erforderlichen Oekonomiegebäuden;
2.) unweit davon eine Säg- und Deilmühle, worin noch 1 weiterer Mahlgang und eine Handmühle, auch eine Wohnung eingerichtet ist;

3.) ca. 14 1/2 Morgen Güter, sämmtlich von ganz guter Beschaffenheit und nahe bei den beiden Werken gelegen.

Die Wasserkraft, gebildet durch den Walkersbach, ist nachhaltig und das Gefäll bedeutend; auch sind die Wehrkosten gering und hatte sich die Mühle bisher einer guten Kundschaft zu erfreuen, so daß ein thätiger Mann sicher sein gutes Fortkommen finden wird. Das Anwesen würde sich auch zu einem Fabrikgeschäft um so mehr eignen, als die Staatsstraße von Lorch nach Schorndorf nahe an der Mühle vorbeizieht, und die Arbeitslöhne bei der starken Bevölkerung der Umgegend billig sind.

Zu der am

Donnerstag den 29. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zu Waldhausen stofffindenden Versteigerung lade ich Kaufsliebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen, unter dem Anfügen ein, daß das Anwesen jeder Zeit besichtigt werden kann, und je nach Umständen die beiden Wasserwerke auch einzeln, mit oder ohne Güter abgegeben werden.

Walkermühle bei Lorch, den 2. Mai 1856.

Müller J. Bareiß Witwe.

Ober-Urbach.

Johannes Marr Wittwe hat einen in gutem Zustand befindlichen starken Ochsenwagen sammt Ketten sowie Pflug und Egge zu verkaufen. Die Liebhaber können täglich mit ihr Käufe abschließen.

Mannichfaltiges.

Der Seiler von Fürfeld.

(Aus Auerbachs Schachstein.)

Wenn der alte Held Alexander von Maedentien weit hinten in Persien eine gewaltige Schlacht gewann, sagte er immer: „Was werden sie zu Hause meine Nachbarn, die Athenen, dazu sagen? Und wenn ich nach Haus komme, werden sie mich alles, was ich erobert habe, daß sie mir vor Bewunderung auf den Kopf stellen!“

Das oder wenigstens ungefähr so sagte Alexander vor mehr als zweitausend Jahren, und wenn dem Sailer von Fürfeld in der weiten Welt draußen etwas Außerordentliches passirte, dachte er immer: „Was werden sie daheim in Fürfeld (es ist das ein kleines Dorf und steht auf keiner Landkarte), was werden sie wohl dazu sagen? Was werden sie denken, wenn ich einmal heimkomme mit Kutsch und Pferd?“

Er ist heimgekommen mit Kutsch und Pferd, hat aber nicht mehr gehört, was die Fürfelder dazu sagten.

An der langen Kirchhofmauer zu Fürfeld hatte der Seilermeister seine Werkstätte, und es ging dabei, wie es das Geschäft mit sich bringt, ihm und seinem Lehrlingen immer hinderlich. Der Lehrling, er hieß Franz mit Namen, war schon frühe ein absonderlicher Kopf, der sich oft an die Kirchhofmauer stieß, d. h. in Gedanken. Er konnte nicht begreifen, warum man die Todten in eine Mauer einschleife; eine lebendige Decke wäre viel schöner gewesen. Dann blickte Franz oft hinüber nach dem Plätzchen, wo sein Vater und seine Mutter lagen. Es war gut, daß er sich am Seile halten und rückwärts gehen konnte, denn Thränen verdunkelten sein Auge und seine Kniee zitterten. Dort lagen alle seine Lieben, er hatte keine Geschwister und keine Verwandten. Wie das aber so geht! Wenn man tagtäglich etwas sieht, merkt man nichts mehr davon und das Gefühl stumpft sich ab. So sah auch Franz bald nicht mehr auf die Mauer und sah nicht mehr nach den Gräbern hinüber.

Viele tausend Menschen sehen nichts mehr von den Verkehrtheiten und Traurigkeiten auf ihren Wegen, weil sie daran gewohnt sind, und leben gedankenlos fort.

Die Zeit der Wanderung kam. Franz hatte leichtes Gepäck, aber auch viel leichten Muth. Als er an dem Kirchhof vorüberzog, und den schmalen, ausgetretenen Fußpfad sah, den er tausend- und aber tausendmal gemessen hatte, da dachte er mit

schwerem Herzen daran, was für neue unbetretene Pfade er jetzt zu wandern habe. Noch ein Blick hinüber nach jener heiligen Stätte und fort ging's mit lustigem Liede.

Franz war ein frommes, vertrauenses Gemüth, und war dabei streng katholisch erzogen. Er wanderte nun vorerst nach den südlichen Ländern, wo seine Religion die allgemeinste war und auch herrschte. Er fand nur selten Arbeit. Da nahm er sich endlich vor, nach Italien zu wandern; er wußte selber nicht recht warum, aber ein wandernder Handwerksmensch macht keinen Umweg, wenn er auch noch so sehr fehlt geht. Er findet auch hier wenig Arbeit, denn man hat inländische Stricke genug und braucht keine fremden und auch hier laufen die ärgsten Spitzbuben ungehoben umher. Franz geht auf Neapel zu. Dort will er lernen, große Schiffstau machen. Darnach trägt er groß Verlangen. Unterwegs aber muß er mit Trauer sehen, daß seine Enkel nicht mehr Stroh halten wollen, sondern nach allen Eiten hin ausreisen. Er nimmt nun die Fußbekleidung in die Hand und marschirt barfuß weiter. Eines Tages, als ihn die Füße gewaltig brennen, legt er sich am Fuße eines Waldes nieder, um zu schlafen, vorher betet er noch vor einem nahen Bildstocke zu Gott, er möge ihm doch beistehen und ihm vor Allem ein Paar gute Stiefel beschicken.

Ein Duzend schwarzbärtiger Kerle, den Hut tief in die Stirne gedrückt, kommt aus dem Walde; sie sehen den schlafenden Gesellen, lachen und murmeln unter einander: „An dem ist nichts zu holen, der hat fast keine Stiefel mehr.“ Ein muthwilliger junger Fingerring schleicht indes herzu und wirft aus Spaß die Stiefel des Seilers in eine tiefe Schlucht hinab, wohin vielleicht noch nie ein Stiefel gekommen ist. Darauf schreiten sie fürbass und harrn in einer Schlucht des schwerbepackten Reisewagen, der eben herankommt. Mit Pistolen, Dolchen und langen Messern zwingen sie die Reisenden auszustiegen und sich Alles nehmen zu lassen. Der Postillon scheint mit im Einverständnis zu sein, Alles geht so schnell und ruhig her, als ob es eine friedliche Theilung wäre. Zuletzt geht noch der junge Bandit auf einen langen hagern Mann, dem Ansehen nach ein Engländer, zu und sagt: „Herunter mit den Stiefeln!“ Erst nach der Drohung, daß ihm die Füße abgeschnitten würden, willfahrte der lange Engländer. Nun eilt der Bandit auf unsern schlafenden Franz zu, stellt ihm die schönen Stiefel hin, und nach einer Weile ist Alles still, wie wenn weit und breit kein Mensch gewesen wäre.

Als Franz erwacht, reißt er wiederholt die Augen, da er die schönen Stiefel sieht; er zieht sie aber ruhig an, sie sind ihm wie angezogen, und er sagt: „Die hat mir unser Herrgott durch einen Engel hinstellen lassen.“ Was würden sie dahim in Fürfeld dazu sagen, war dann der zweite Gedanke unseres Franz. War er früher froh und zuversichtlich, so war er's jetzt doppelt; denn er glaubte fleißig und fest, er dürfe nur beten und schlafen, und es werde ihm alles bescheert. Das ging aber nicht immer so glücklich, und er mußte in Neapel mit leerem Magen umherlaufen und in den offenen Säulengängen auf den Stufen schlafen. So hatte er sich eines Abends, als es zu dämmern begann, ein gutes Plätzchen ausgesucht. Nicht weit von ihm hatte sich ein schwarzbärtiger Mann niedergelassen und suchte Franz für „sein freies Leben in den Bergen“, wie er die Räuberei nannte, zu werben. Franz wollte aber nicht mithun, legte die Beine übereinander und betrachtete die vom Himmel geschenkten Stiefel, das waren Wunderwerke, sie schienen für die Ewigkeit gearbeitet. Der Bandit behauptete, er habe Franz die Stiefel geschenkt, dieser aber lachte ihn aus und schalt ihn einen Ungläubigen. Schon mehrmals war ein Mann verübergeschlichen und hatte Franz und seinen Kameraden genau betrachtet. Jetzt kam er wieder in Begleitung von einem halben Duzend Mäcker. Ohne viel Federlesens wurde Franz und sein Kamerad festgenommen und ihnen freie Loschie angewiesen. „Was werden sie in Fürfeld dazu sagen“, dachte Franz wieder, und jetzt war er froh, daß man dort nicht Alles von seinen Schicksalen erfuhr, so gerne er das auch vormals gewünscht hätte. Mit gutem Gewissen in der Brust schlief Franz ruhig ein. Wie erstaunte er aber andern Morgens, als er im Verhöre vernahm, daß er wegen seiner Stiefel, die er geraubt habe, angeklagt sei. Franz behauptete nachdrücklich, er habe darum gebetet und habe sie direkt vom Himmel bekommen. Da nahm der Engländer — denn Niemand anders als dieser hatte die beiden verhaften lassen — ein Messer, schnitt die Doppelsehnen an den Stiefeln entzwei, zog eine Menge Banknoten die viele tausend Gulden zu bedeuten hatten, heraus und sagte: „Diese habe ich darin verborgen, um mich vor den Räubern zu sichern.“ Jetzt gingen Franz die Augen auf, und er dachte daran, was ihm der Bandit gestern gesagt hatte. Er zitterte wie Espenlaub und der Richter sah das für ein Zeichen der Schuld an. Franz aber überlegte, ob er den Banditen verrathen dürfe. Er sah fast keinen Ausweg. Da kam der Gefängniswärter und brachte einen Ring, den der Bandit aus seinem Fenster geworfen hatte. Der Engländer erkannte ihn als sein Eigenthum, und nun war die Schuld des Andern gewiß. Der Bandit gestand auch, da er überführt war, die Geschichte mit den Stiefeln ein, und Franz konnte frei und barfuß davon ziehen. Jetzt dachte er wieder an's Arbeiten und ging nach dem Strande. Dort traf er auch den Engländer, der sich in ein Gespräch mit Franz einließ und Wohlgefallen an ihm zu finden schien. Der Engländer war ein höchster Offizier der Flotte und

versprach Franz zu seinem Glück zu verhelfen, wenn er tüchtig arbeiten könne.

Nun lernte Franz alle Seilerarbeit auf den Schiffen machen, und als der Engländer zurück reiste, nahm er ihn mit.

Durch Fleiß und Geschicklichkeit ward Franz in England mit der Zeit ein angesehenener Mann, der Hunderte von Seilern beschäftigte. Oft, wenn er so sein Wesen überfah, dachte er: „Was würden sie ihn Fürfeld dazu sagen“, und er nahm sich vor, wenn er hunderttausend Gulden hätte, zurückzukehren. Wie das aber so geht, als er die Hunderttausend hatte, wollte er nur noch dieß und jenes Geschäft machen, und so wurde er ein alter Mann mit grauen Haaren, der an sein Testament dachte.

Wie erstaunte eines Tages die Fürfelder, als ein schwarzer Wagen mit schwarz behangenen Pferden und in Trauer gekleideten Bedienten in das Dorf kam, und die Leiche des Franz brachte, die hier neben seinen Eltern ruhen sollte. Er hatte all sein Vermögen der Gemeinde vermacht, mit der Bedingung, daß man die Kirchhofmauer in eine Decke verwandle, was man auch gerne that.

Könnte er nur jetzt hören, was sie dahim in Fürfeld dazu sagen, und wie sie ihn leben und preisen, da er ihrer nie vergessen hat.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 30. April 1856.

Fruchtsorten.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Kernen pr. Schfl.	14	—	—	—	—	—	—	—	
Dinkel	6	23	6	5	5	42			
Haber	4	39	4	32	4	23			
Gerste pr. Eri.	1	6	1	4	1	—			
Weizen	1	48	1	40	1	36			
Roggen	1	16	1	12	—	—			
Erbsen	1	12	—	—	—	—			
Linsen	1	20	—	—	—	—			
Welschkorn	1	12	1	6	1	—			
Akerbohnen	1	4	1	—	—	56			
Wicken	—	50	—	48	—	44			

Brod-Taxe vom 5. Mai 1856.

8 Pfund weißes Kernbrod	24 kr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 Loth.

Meiler.

Aufforderung.

Johann David Kolb, Schmidgeselle von hier, will in nächsten Tagen nach Amerika auswandern, kann aber keinen Bürgen stellen. Alle, welche denselben Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 10 Tagen von heute an bei dem Unterszeichneten geltend zu machen, da später keine Berücksichtigung stattfindet.

Den 5. Mai 1856.

Schultheißensamt.
Schwabel.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 37.

Samstag den 10. Mai

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die Jahres-Berichte über die mit Geldunterstützung von Seiten der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins bestehenden Kleinkinder- und Industrieschulen auf 1. Mai d. J. sind bis jetzt bloß von 6 Gemeinden eingekommen, es werden daher die gemeinschaftl. Aemter an deren alsbaldige Erstattung mit Bezug auf den ihnen im Febr. d. J. zugefendeten gedruckten Erlaß der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins vom 31. Janr. Nr. 111 erinnert.
Den 5. Mai 1856.
K. gemeinschaftl. Oberamt.
Strölin. Baur.

Schorndorf.

Verdingung von Straßen-Arbeiten.

Die Amtskorporation Schorndorf beabsichtigt, die vorkommenden Bauarbeiten bei Erbauung der neuprojektirten Straße von hier gegen Schlichten und dem Filsthal im Wege der Submision in Accord zu geben.

Nach dem vorliegenden Kostenvoranschlag berechnet sich die Planungsarbeit auf 9810 fl. 12 kr.; die Steinförpararbeit 6605 fl. 40 kr.; die Maurer- und Steinhauerarbeit 2843 fl. 37 kr.; die Sieferdohlen, Güterzufahrten u. 163 fl. 56 kr.

Der Plan, der Kostens-Voranschlag und die Affords-Bedingungen sind vom 12. Mai an auf der Oberamts-Canzlei dahier zur Einsicht aufgelegt, mit dem Anfügen, daß das ganze Bauwesen in 12 Distrikte eingetheilt ist und mehrere Liebhaber sich dabei betheiligen können.

Etwaige Liebhaber haben ihre Offerte zum ganzen Bau, oder zu einzelnen Distrikten spätestens am 12. Juni d. J. unter Anschluß der in den Affords-Bedingungen vorgeschriebenen Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnisse dem K. Oberamt dahier mit der Aufschrift „Submissions-Offert“ versiegelt und frankirt einzujenden.
Den 8. Mai 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Vorladung in Gant- und außergertichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetlich damit verbundenen weitern Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Zugfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis-Mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung.

Nächsten Dienstag erscheint kein Blatt.